

FORSCHUNGEN ÜBER DEN FELDHASEN XX.

Zygmunt P I E L O W S K I

Ein weisslich gefärbter Feldhase

[Mit 1 Abb.]

Im Jahre 1966 wurde im Versuchsrevier der Forschungsstation des Polnischen Jagdverbands in Czempin, Woiwodschaft Poznań, mehrfach ein Hase von beinahe weisser Fellfarbe beobachtet. In seinem Verhalten unterschied sich dieser Hase nicht von anderen, normal gefärbten Artgenossen.

Am 25. Januar 1967 konnte dieses Exemplar während des alljährlichen Hasenfangs mit Netzen erbeutet und zur wissenschaftlichen Auswertung bereitgestellt werden.

Körpermasse und Gewicht waren: Körperlänge — 59 cm, Ohrlänge — 122 mm, Hinterfusslänge — 155 mm, Gesamtgewicht — 3950 g.

Der Hase hatte rote Augen. Seine Klauen waren weiss. Ohrspitzen und Schwanzoberseite hatten graubraune Färbung. Auch den Grannenhaaren fehlte die schwarze Pigmentierung. Die Färbung der einzelnen Körperteile wies ein normales Gefüge auf, wobei jedoch anstatt schwarzer Farbe graubraun und anstatt braun rost isabellfarbene Tönung auftrat. Der Bauch und die Schwanzunterseite waren normal weiss gefärbt. Insgesamt kann die Fellfarbe als hellisabell mit viel weiss bezeichnet werden. Das Belegstück befindet sich in der Sammlung der Forschungsstation.

Der beschriebene Hase kann jedoch trotz der roten Augen nicht als Albino bezeichnet werden, da er nicht völlig ohne Pigment ist. Er kann aber homozygot hinsichtlich einer das Pigment „verdünnenden“ Mutation gewesen sein. Betreffs Kleinnager und Kaninchen ist eine Reihe von Mutationen bekannt, die durch helle Fellfarbe und rote Augen charak-

terisiert werden. Mangels vergleichender Untersuchungen ist jedoch schwer zu sagen, wie weit die Farbenmutationen beim Feldhasen hier analogisch sind.

Nach der von Gr ü n e b e r g (1956) für die Hausmaus aufgestellte Mutationstabelle könnte unsere Mutante durch das Symbol (c^e) Extreme dilute, (p) pink-eyed dilution oder auch (p^r) ruby bezeichnet werden. Auf-

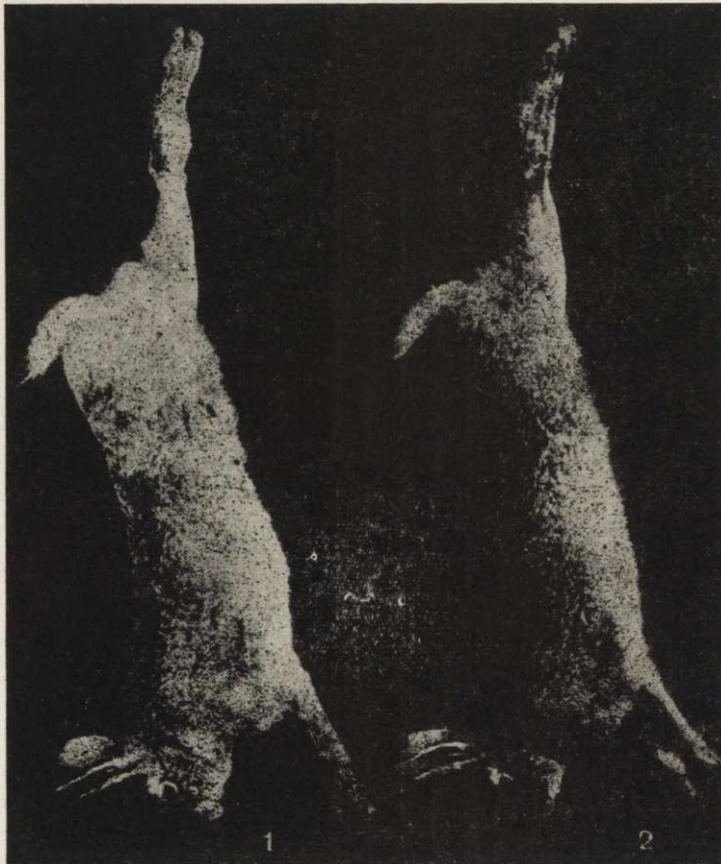


Abb. 1. Feldhasen: 1 — „Weissling“, 2 — normal gefärbt.

grund Robinsons (1958) Mutationstabelle beim Hauskaninchen, *Oryctolagus cuniculus* (Linnaeus, 1758) wären wiederum die Mutationen (c^h) Himalayan oder auch (e) Non extension of Black am wahrscheinlichsten, wobei der Verfasser bei der letzten Mutation jedoch nichts von roter Augenfarbe erwähnt. Von genetischer Seite ist die Sache recht kompliziert und kann an dieser Stelle nicht entgültig geklärt werden.

In der Literatur, besonders in populären jagdlichen Zeitschriften, kann man eine Reihe von Angaben über Abweichungen der Fellfarbe beim Feldhasen finden. Über Weisslinge ist jedoch sehr wenig bekannt. Zu erwähnen wären da vor allem die Angaben von Fraguiglione (1959), der fünf Fälle albinotischer Hasen beschreibt. Hilzheimer (1908), Koenen (1956), Fraguiglione (1959), Braunschweig (1960), Müller-Using (1962) und Stubbe (1962) beschreiben zwar weisse, weissliche oder gelbliche Exemplare, die jedoch keine rote Augenfarbe aufwiesen.

Berücksichtigt man, dass in Europa alljährlich einige Millionen Hasen erlegt werden und somit ein riesiges Material in die Hand des Menschen gelangt und die Mehrzahl aller seltenen Farbanomalien bestimmt nicht unveröffentlicht bleibt, wäre festzustellen, dass die Zahl der beschriebenen Fälle von „weissen“ Hasen im Vergleich mit verschiedenen anderen Säugetierarten — sehr gering ist, was von einem ausnahmsweise seltenen Auftreten solcher Farbmutationen beim Feldhasen zeugt.

SCHRIFTTUM

1. Braunschweig A. v., 1960: Chlorochronismus beim Hasen. Ztschr. Jagdwiss. 6: 59—60. Berlin—Hamburg.
2. Fraguiglione D., 1959: Les anomalies du pelage chez les lievres commun et variable. Diana, 4: 57.
3. Grüneberg H., 1956: An annotated catalogue of the mutant genes of the house mouse. Med. Res. Counc. Memorandum, 33.
4. Hilzheimer M., 1908: Die Hasenarten Europas. Jahresh. vaterl. Naturk. Württemberg, 64: 382—419.
5. Koenen F., 1956: Der Feldhase. Die Neue Brehm-Bücherei, 169: 1—80. A. Ziemsen Verlag. Wittenberg—Lutherstadt.
6. Müller-Using D., 1962: Diezels Niederjagd. Pau Parey: 1—367. Hamburg und Berlin.
7. Robinson R., 1958: Genetic studies of the rabbit. Bibliographia Genetica, 17: 183—226.
8. Stubbe M., 1962: Eine seltene Farbanomalie beim Feldhasen, *Lepus europaeus* Pall., 1778. Ztschr. Säugetierkunde, 27, 2: 239—245.

Eingang des Ms. 4. Januar 1968.

Forschungsstation des Polnischen Jagdverbandes,
Czempin, pow. Kościan.

Zygmunt PIELOWSKI

BIELACTWO U ZAJĄCA

Streszczenie

Opisano przypadek zająca, u którego końce uszu i wierzchnia strona ogona były koloru szaro-brunatnego. We włosach okrywy brak było czarnego pigmentu. Ubarwienie poszczególnych części ciała miało normalny układ z tym, że zamiast czerni występuje barwa szaro-brunatna a zamiast brązu i rudziny kolor jasnokremowy. Zając miał oczy koloru czerwonego a pazury białe. Jest to zapewne okaz homozygotyczny pod względem jakiejś mutacji „rozcieńczającej” pigment.